

gegen Goliath“ auf – ein tatkräftiges Zeichen zu geben, dass die Staatsführung die Souveränität des Kleinstaates verteidigen und dem Geschehen nicht tatenlos zusehen würde.

Diese Absicht konnte – aus Sicht der Akteure in Liechtenstein – erfolgreich umgesetzt werden, wenngleich von einer anderen Perspektive aus gesehen damit (siehe Kap. 6.6.2 „Die Wortwahl in der Auseinandersetzung“) die Stimmung weiter aufgeheizt wurde. So zitierte die dpa-AFX die Regierung Liechtensteins gleichentags mit „Deutsche Behörden wenden drakonische und rechtsstaatsfeindliche Methoden an.“ Justizminister Tschüscher wird in der dpa-AFX am 19.2.2008 wie folgt zitiert: „Wir treffen zurzeit verschiedene rechtliche Abklärungen im Zusammenhang mit den illegal in Liechtenstein beschafften Bankdaten.“ Und zu den Aussagen deutscher Steuerfahnder „Keiner kriegt die Bude so sauber, dass wir nichts finden“, die die Bild-Zeitung am Morgen der Pressekonferenz prominent veröffentlicht hatte (Bild-Zeitung, 19.2.2008, 2), meinte Tschüscher: „Dieser Jargon erinnert mich an die Jugendzeit, die Panzerknacker haben damals Ähnliches gesagt. Wir sind hier aber in Liechtenstein und nicht in Entenhausen.“ (Die Welt, 20.2.2008, 1) Das nächste in der FTD vom 25. Februar (S. 25) veröffentlichte Zitat ist ebenfalls eine klare Aussage in Richtung Deutschland, ist aber auch an den eigenen Finanzplatz gerichtet: „Die Deutschen sagen, nehmt Euer Produkt vom Markt. Da werden wir uns wehren.“

Fokussierter als mit den Aussagen von Erbprinz Alois bei der Pressekonferenz kann man eine Themenstruktur nicht zu beeinflussen versuchen: „Deutschland wird mit seinem Angriff auf Liechtenstein nicht das Problem mit seinen Steuerzahlern lösen. [...] Deutschland sollte seine Steuergelder besser dafür einsetzen, sein Steuersystem in den Griff zu bekommen, als Millionenbeträge für Daten auszugeben, deren rechtliche Verwertbarkeit zweifelhaft ist. [...] Wir werden rechtliche Schritte überprüfen, um unsere Bürger und auch die Anleger, die uns vertrauen, vor derartigen Untersuchungsmethoden, die in Liechtenstein gesetzlich nicht gedeckt sind, zu schützen.“ (Handelsblatt, 20.2.2008, 4) Mit diesen Äußerungen sprach Erbprinz Alois einem Großteil der Liechtensteiner Bevölkerung aus dem Herzen und erntete damit im Inland Zustimmung: „Die scharfe Rede des Erbprinzen kam bei den Menschen in Liechtenstein gut an.“ (Mario Frick, Ex-Regierungschef, FTD, 22.2.2008, 12) Mit der Feststellung „Es ist sicher eine Krise, wenn man von einem Großstaat angegriffen wird“ (SZ, 20.2.2008, 1) werden die Geschehnisse aus der Sicht Liechtensteins in einen größeren zeithistorischen Kontext gesetzt und die Verwundbarkeit des Kleinstaates dargelegt.

Ein klarer, fokussierter Einflussprozess fand auch *innerhalb Deutschlands zwischen der Steuerfahndung und deutschen Steuerzahlern* statt: „Es sollen alle noch einmal Zeit haben, ihre Selbstanzeige aufzugeben.“ (Bild-Zeitung, 19.2.2008, 2) Die folgenden Aussagen aus Steuerfahndungskreisen wirken – absichtlich oder unabsichtlich, das sei dahin gestellt – zumindest einschüchternd und haben unter Umständen zum Verhalten des einen oder anderen Steuerzahlers beigetragen: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die ersten prominenten Namen bekannt werden. [...] Schließlich ist das Thema derart durch die Presse gegangen, dass sich niemand mehr auf Unkenntnis von der Tatendeckung berufen kann.“ (Handelsblatt, 19.2.2008, 2) Weiters: „Wir waren damals<sup>1</sup> auf die Mitwirkung der Beschuldigten angewiesen. Das brauchen wir diesmal nicht, wir haben alles.“ (SZ, 21.2.2008, 6) Auf die in

---

<sup>1</sup> im Fall Batliner 1999; Anm.d.Verf.